

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochenschrift: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 J. Bes.-Geld, zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. 1.40 einschl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Pr. 10 J. Bei Nichterscheinen der 3tg. Inf. hoh. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 291

Altensteig, Freitag, den 11. Dezember 1942

85. Jahrgang

Botschaften der Siegeszuversicht

Der Führer an den Tenno, Viktor Emanuel, Tojo und den Duce

NRB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Dez. Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland, Italien und Japan vor einem Jahr, getreu dem Geiste des Dreierpakttes, ihren Entschluß bekundeten, den ihnen von den Vereinigten Staaten und England aufgezwungenen Krieg gemeinsam bis zum Endsieg zu führen, sandte der Führer an den Tenno und an König und Kaiser Viktor Emanuel sowie an den kaiserlich-japanischen Ministerpräsidenten und an den Duce folgende Telegramme:

Der Führer an den Tenno

Anlaßlich der Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland, Japan und Italien vor einem Jahr in feierlicher Form ihren Entschluß bekundeten, in den ihnen von den Vereinigten Staaten und Großbritannien aufgezwungenen Krieg in enger Waffenbrüderschaft bis zum Endsieg zu führen, möchte ich Eure Majestät meine aufrichtigsten Grüße übermitteln. Ich gedanke hierbei der ruhmreichen Waffentaten unserer verbündeten Streitkräfte, die die Würde unserer Völker und einer glücklichen Zukunft anderer Völker sind.

Der Führer an König und Kaiser Viktor Emanuel

Zum heutigen Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen Waffenbündnisses bitte ich Eure Majestät mit meinen aufrichtigsten und herzlichsten Grüßen meine besten Wünsche für den Kampf der italienischen Waffen entgegenzunehmen. Von dem festen Glauben an den gemeinsamen Endsieg durchdrungen, bringe ich damit zugleich meine Überzeugung zum Ausdruck, daß unsere Völker sowie dem japanischen Volk nach der siegreichen Beendigung des Kampfes eine glückliche Zukunft des Friedens beschieden sein wird.

Der Führer an Ministerpräsident General Tojo

Zum heutigen Gedenktage, der die Dreierpaktmächte in enger Waffenbrüderschaft im Kampf für eine neue und gerechte Weltordnung vereint findet, übermittle ich Eure Excellenz meine aufrichtigsten Grüße. Die ruhmreichen Erfolge, die von den verbündeten Streitkräften in dem vergangenen Jahr gegen den gemeinsamen Feind errungen wurden, bieten die sicherste Gewähr dafür in Europa und Asien der Kampf gegen die angestrebte Herausforderung von dem Endsieg der Dreierpaktmächte getreu sein wird. In dieser unüberwindlichen Gemeinschaft übermittle ich Ihnen auch am heutigen Tage meine aufrichtigsten Wünsche für den weiteren Erfolg der japanischen Waffen.

Der Führer an den Duce

Am heutigen Tage, an dem sich der Abschluß des Waffenbündnisses der Achsenmächte mit dem japanischen Kaiserreich zum ersten Male feiert, gedenke ich Ihrer und des japanischen Kaisers in treuer Kameradschaft und herzlichster Verbundenheit. In der Geschichte ist der Sieg noch stets denjenigen Völkern zuteil geworden, die für ein gerechtes Ideal im Kampf gegen eine überalterte Weltordnung den letzten Einsatz wagten. So werden auch Deutschland, Italien und Japan aus dem heutigen entscheidenden Ringen als Sieger hervorgehen. In dieser unumwandellichen Gemeinschaft sende ich Ihnen, Duce, auch aus diesem Anlaß meine herzlichsten Grüße.

Der Reichsaußenminister von Ribbentrop sandte an den kaiserlich-japanischen Außenminister Tani und an den kaiserlich-italienischen Außenminister Graf Ciano folgende Telegramme:

von Ribbentrop an Tani

Am heutigen Tage ist ein Jahr seit der Unterzeichnung des Bündnisabkommens vergangen, das Deutschland, Japan und Italien zu einer unlosbaren Kampfs- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen hat. Im Gedenken an diesen geschichtlichen Augenblick und an die großartigen Leistungen der verbündeten Truppen übermittle ich Eure Excellenz meine aufrichtigsten Wünsche für die weitere erfolgreiche Führung des gemeinsamen Befreiungskampfes und den Ruhm der japanischen Waffen.

von Ribbentrop an Graf Ciano

Das vor einem Jahr unterzeichnete Abkommen zur gemeinsamen Führung des Krieges gegen die Vereinigten Staaten und England hat die Achsenmächte und das Kaiserreich Japan zu einer unlosbaren Waffenbrüderschaft und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschlossen. Aus Anlaß des heutigen Gedenktages sende ich Ihnen, mein lieber Ciano, meine herzlichsten Grüße. Zugleich gebe ich erneut meiner festen Überzeugung Ausdruck, daß der gemeinsam geführte Kampf der Dreierpaktmächte unsere Völker und dem japanischen Volk den Weg in eine sichere und glückliche Zukunft bahnen wird.

Erfolge in Angriff und Abwehr

NRB Aus dem Führerhauptquartier, 10. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Terebelgebiet zerschlugen deutsche Truppen in konzertiertem Angriff eine feindliche Kräftegruppe. Derliche Unternehmungen des Feindes scheiterten. Zwischen Wolga und Don wurden feindliche Kräfte, denen ein Einbruch geglückt war, eingeschlossen und vernichtet. Im übrigen hatten die Sowjets bei der Fortsetzung ihrer vergeb-

lichen Angriffe erneut hohe Verluste. Sie verloren am 8. und 9. Dezember allein in diesem Abschnitt 104 Panzerkampfwagen. Trotz heftiger Gegenwehr waren Infanterie- und Panzertruppen den Gegner im großen Donbogen weiter zurück, wieses Gegenangriffe ab und vernichteten 16 Sowjetpanzer.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wird der eigene Angriff erfolgreich fortgesetzt. Hunderte von Gefangenen wurden eingebracht und zahlreiche Waffen erbeutet. Gegenangriffe des Feindes wurden zurückgeschlagen. Kampf- und Stützpunktsiegerverbände bekämpften feindliche Truppen und Bahnzüge. Stoßtrupps einer Luftwaffenabteilung vernichteten 59 Bunker und Kampfstände. Bei diesen Kämpfen und südlich des Almenjesses verloren die Sowjets insgesamt 72 Panzerkampfwagen.

In der Cyrenaika griffen deutsche Kampftruppen den Flugplatz Derna an und zerstörten sieben Flugzeuge am Boden. In Tunisien wegen schlechter Wetterlage nur örtliche Kampfhandlungen. Ein feindlicher Panzerortostoff wurde südwestlich von Tebourba blutig abgewiesen, acht Panzerkampfwagen zum Teil durch eingreifende Schiffsflieger im Brand geschossen. Kampftruppen trafen ein Handelsschiff mittlerer Größe im Hafen von Bougie mit schweren Bomben und bekämpften feindliche Flugstützpunkte mit tödlichem Erfolg.

Nachtjäger schossen in der vergangenen Nacht bei Durchflügen britischer Bomber durch die besetzten Westgebiete nach Oberitalien drei Flugzeuge ab.

Am 8. Dezember wurde an der Gironde mündung ein kleiner britischer Sabotagetrupps gestört und im Kampf niedergemacht.

Kühner Angriff italienischer Torpedoflugzeuge — Zwei feindliche Versorgungsschiffe mit 26 000 BRT. auf der See von Algier getroffen und explodiert.

NRB Rom, 10. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der Cyrenaikafont Artillerietätigkeit. Während eines Angriffs deutscher Kampftruppe auf einen Flugplatz wurden sieben britische Flugzeuge am Boden in Brand gesetzt.

In Tunis lebhafteste Luftkämpftätigkeit unserer Abteilungen. Westlich von Tebourba wurde ein feindlicher Panzerortostoff zurückgeworfen. Einige der Panzer wurden zerstört.

Turin wurde in der vergangenen Nacht wiederum von feindlichen Flugzeugen bombardiert. Zahlreiche Gebäude wurden getroffen und zerstört. Zahlreiche Brände wurden verursacht. Die Schäden sind insgesamt sehr groß. Die Zahl der Opfer des vorhergegangenen Angriffs beträgt, wie bisher festgestellt wurde, 66 Tote und 112 Verwundete. Die Verluste der letzten Nacht sind noch nicht bekannt.

136 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet

NRB Berlin, 10. Dez. Von den Kämpfen des Mittwoch an der Ostfront liegen dem Oberkommando der Wehrmacht folgende Meldungen vor:

An der kaukasischen Gebirgsfront waren trotz strömenden Regens deutsche und rumänische Stoßtrupps erfolgreich und brachten Gefangene etc. Im Ostkaukasus führten die deutschen Truppen in zweifachigem hartem Kampf wichtige Vergeltungen, die von den Bolschewisten zäh verteidigt wurden. Gegenangriffe des Feindes brachen zusammen.

Zwischen Wolga und Don schienen die Bolschewisten ihre Angriffe in Bataillonsstärke teilweise mit starker Panzer- und Artillerieunterstützung fort. Die Vorstöße wurden abgewehrt und dabei wiederum 48 Panzer vernichtet, so daß der Feind mit den in diesem Kampfabchnitt am Vortage abgeschossenen 56 insgesamt 104 seiner Panzerkampfwagen verlor. 18 davon vernichteten Flakampstrups der Luftwaffe. Eingeschlossene feindliche Kräfte konnten ausgerieben und dabei mehrere 100 Gefangene eingebracht werden.

Im großen Donbogen setzten deutsche Infanterie- und Panzerkräfte ihre erfolgreichen Angriffe fort. Die Bolschewisten versuchten in starken Panzerverbänden ihre Stellungen wieder zu gewinnen. Unsere Truppen schlugen den Feind zurück. 16 vernichtete feindliche Panzer blieben auf dem Kampffeld liegen. Besonders harte Abwehrkämpfe führte ein Grenadierbataillon. Die Bolschewisten versuchten in den beiden letzten Tagen wiederholt, diese Stellungen zu nehmen und rollten dreimal mit zahlreichen Panzern über die Gräben hinweg. Trotzdem hielten die Grenadiere ihre Stellungen und gaben keinen Fußbreit Boden auf.

An der Donfront stiegen italienische und ungarische Stoßtrupps über den zum Teil aufgetrochnen Fluß in die am jenseitigen Ufer liegenden feindlichen Stellungen vor, vernichteten mehrere Panzer mit ihren Befehlungen und brachten erbeutete Waffen ein.

Im mittleren Frontabschnitt gewann der eigene Angriff an Boden. Die deutschen Truppen waren in hohem Maße dem Feind weiter zurück und erkämpften gegen verzweifeltsten Widerstand neue Stellungen. Im Verlauf der Vorstöße griffen unsere Truppen ein feindliches Bataillon

Eine Formation der 105. Torpedoflugzeuggruppe unter dem Kommando von Fliegerhauptmann Urbano Biancini unternahm letzten einen kühnen Angriff gegen feindliche Schiffe auf der See von Algier und hatte dabei besonders ungünstige atmosphärische Bedingungen zu überwinden. Zwei Schiffe von 16 000 bzw. 10 000 BRT. wurden getroffen und explodierten. Im darauffolgenden Kampf mit feindlichen Jägern wurde eine Curtiss abgeschossen. Die Flugzeuge kehrten alle zu ihrem Stützpunkt zurück.

Abwehrrfolge am Almenjess

In zehn Tagen über 150 Panzer abgeschossen — In einer Woche 86 000 Granaten verschossen

NRB Berlin, 10. Dez. Die Fortschritte des deutschen Gegenangriffs im Raum Kalinin-Toropez haben zusammen mit seinen schweren Verlusten den Feind gezwungen, alle verfügbaren Kräfte auf die unmittelbar bedrohten Frontabschnitte zu konzentrieren. Dadurch konnte auch südlich des Almenjesses am 8. Dezember die bolschewistische Angriffstätigkeit, mit der deutsche Kräfte gefesselt werden sollten, merklich ab. Nur an einer Stelle versuchte der Feind aus Waldstücken heraus die deutsche Stellung vorwärts zu drängen. In diesem Bereich wurde die deutsche Stellung mit etwa 20 Panzern angegriffen. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, mißlang dieser feindliche Angriff nach Abbruch von fünf Panzerkampfwagen ebenso wie zwei weitere Vorstöße, die unter schweren Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen wurden.

In anderen Abschnitten bereitgestellte Infanterie- und Panzerkräfte konnten durch Artilleriefeuer zerschlagen werden. Stoßtrupps vernichteten zehn Kampfstände und brachten Gefangene ein. Feindliche Erkundungstrupps hatten durch Minen und Artilleriefeuer starke Ausfälle. Diesen Geschehnissen, die nur örtliche Bedeutung besitzen, gingen harte Abwehrkämpfe voraus. Sehr Lage hatte der Feind hier ununterbrochen mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe scheiterten jedoch am entschlossenen Widerstand unserer Soldaten. Schon bis zum 7. Dezember waren dabei weit über 150 bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen worden. Dieser Abwehrrfolge ist durch die enge Zusammenarbeit aller Waffengattungen der Heeres, die von der Luftwaffe wirksam unterstützt wurden, zuzuschreiben. Neben Grenadieren und Pionieren hatte die Artillerie einen starken Anteil an der Abwehr des feindlichen Aufsturns. Oft wurden Angriffskolonnen des Gegners schon in der Bereisung oder Entwicklung von gut liegenden Artilleriefeuer gelöst und zerschlagen. Die Artillerie einer einzigen deutschen Kampfgruppe verschoss in sieben Tagen 86 000 Schuß Munition der verschiedensten Kaliber.

Die Kaskaschubienste haben trotz schwierigster Witterungs- und Geländeverhältnisse, bei Kälte, vereisten Wegen und Schneeverwehungen nicht nur riesige Munitionsmengen sondern auch alles andere, was die Front im Kampf braucht rechtzeitig bis in die vordersten Stellungen gebracht. Die Luftkampfmittel versorgte feindliche Truppe hielt allen feindlichen Angriffen auch in schwierigen Lagen stand.

an, das mit über 2000 Mann besetzt war, und rieben die Besatzung auf. Vordringende Teile einer Panzerdivision nahmen zahlreiche feindliche Stützpunkte. Bei diesen Angriffskämpfen verlor der Feind 45 Panzer, vier Panzerpflanzwagen, 29 Geschütze, über 1000 leichte Infanteriewaffen, zahlreiche Kraftwagen und 267 Gefangene.

Weitere zehn feindliche Panzer blieben vernichtet liegen, als die Bolschewisten südwestlich Kalinin nach vergeblichen Angriffen in Kompanie- bis Bataillonsstärke durch Gegenstoß zurückgeworfen wurden. Bei diesen Kämpfen büßte der Feind ferner 16 Panzerpflanzwagen, 109 Fahrzeuge, zwei Munitionslager, zahlreiche Waffen und 197 Gefangene ein. Auch im Raum um Toropez wehrten unsere Truppen feindliche Vorstöße ab und setzten neun Panzer außer Gefecht.

Rat erledigte sechs Sowjetpanzer

NRB Berlin, 10. Dez. Im Abschnitt westlich der Waldaltheide waren kürzlich im dichten Schneesturm sechs bolschewistische Panzerkampfwagen unbemerkt auf nächste Entfernung an Stellungen deutscher Grenadiere herangekommen. Bevor der Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte fanden die Stahlkolosse plötzlich dicht vor der Geschützstellung. Die Geistesgegenwart des Kanoniers und die Treffsicherheit des Geschützes rettete die Lage. Nach kurzem Feuerwechsel waren zwei Panzer vernichtet, ein dritter bewegungsunfähig geschossen. Führer einer Panzerabwehrkanone den Feuerbefehl geben konnte seinen Gräben überrollt und flohen gegen die Flanke der Feuerstellung vor. Im Hagel der Panzergranaten rief die Bedienung ihr Geschütz herum. Ein Feuerkampf auf Leben und Tod endete dann schließlich der Keinen ungefähren Kanone und drei gepanzerten Riesen. Alle drei Panzer wurden in Brand geschossen.

Beschärftete Schiffsraumnot Englands und der USA.

NRB Berlin, 10. Dez. Die bis zum äußersten angespannte Schiffsraumlage Großbritanniens und der USA. hat das nordafrikanische Abenteuer nicht ohne lächerliche Folgen für die



igenen Kriegswirtschaften und die Versorgung der Verbündeten vor sich gehen lassen. Wie die „Financial Times“ berichtet, ist es infolge der andauernden Schiffsraumforderungen für Truppentransporte und den Nachschub nicht möglich, selbst für Berücksichtigungen mit entsprechenden Prioritätsgenehmigungen Schiffsraum zu erhalten. Weiter wird in dem Bericht angegeben, daß die Schiffe, die gelegentlich USA-Kriegsmaterial nach den Häfen am Roten Meer bringen, nicht nach England zurückkehren, sondern für Exportschiffungen von Südafrika nach Indien und nach den USA. eingesetzt werden müssen. Das bedeutet also, daß für die Versorgung Englands nicht nur Schiffe, sondern auch die Erze und andere Rohstoffe des Empire zugunsten der Vereinigten Staaten ausfallen.

Gehheimfugung über den „Fall Darlan“

Eben weigert sich, eine öffentliche Erklärung abzugeben
 DRB Stockholm, 10. Dez. Das englische Unterhaus trat am Donnerstag zu einer Geheimfugung zusammen, um den „Fall Darlan“ zu behandeln. In Londoner politischen Kreisen wird sogar mit Bestimmtheit behauptet, daß Churchill selbst eine Erklärung abgeben werde.

In der vorausgehenden öffentlichen Sitzung des Unterhauses war Außenminister Eden wiederholt von mehreren Parlamentariern erlucht worden, eine öffentliche Erklärung in dieser Angelegenheit abzugeben. Eden antwortete den neugierigen Fragen wörtlich: „Die öffentliche Meinung hinsichtlich des Falles Darlan ist bereits und wird auch weiterhin von dem Präsidenten der USA. beherrscht, und die Erklärungen, die ich im Unterhaus abgegeben habe, können nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.“

Das ist endlich einmal klare Sprache. Bisher warfen sich die kretelnden Parteien diesseits und jenseits des Atlantik die Namen von De Gaulle und Darlan wie Kampfeswörter zu. Eden nennt jetzt den Mann im Hintergrund, Roosevelt, der die öffentliche Meinung beherrscht. Damit ist das Streitobjekt deutlich. Worüber sich Eden öffentlich nicht äußern will, ist der Einbruch der USA. in eine Sphäre, wo England sich bisher Herrscher wähnte.

Roosevelt kauft Südamerikas Presse

Wie die demokratische „öffentliche Meinung“ gemacht wird
 DRB Lima, 10. Dez. Nach Meldungen aus Buenos Aires hat die nordamerikanische Columbia-Universität den Zeitungen „La Racion“ in Buenos Aires und „El Dia“ in Montevideo hohe Prämien ausgezahlt als Anerkennung ihrer Leistungen für die Verteidigung der interamerikanischen Politik. Auf deutsch heißt das Bestechung. Es handelt sich um einen Fall unehrlichen Meinungsaufbaus. Wie die Wallstreet-Journalisten Reporter Zeitungen auskaufen, damit sie ihr politisches Spiel vorsetzen, so gibt die Roosevelt-Regierung hohe Geldbeträge an südamerikanische Standaßblätter, für welche Dienste, das verrät uns die führende argentinische Zeitung „Fuebio“. Das Blatt schreibt in diesem Zusammenhang wörtlich: „Keinem anständigen Menschen sind die Hintergründe dieser Latit entstellender Kommentare und Rabel durch die gefaufte Presse zweifelhaft. Die Presse ist ihrer eigentlichen Aufgabe der Volksaufklärung untreu geworden. Sie ist zu einem Handelsgeschäft herabgesunken. Die Wahrheit, die Gerechtigkeit und der Anstand spielen keine Rolle mehr.“

Das gleiche gelte — so fährt „Fuebio“ fort — besonders für Beitartikel in dieser gefauften Presse. Das Schlagwort Demokratie werde bis zum Ueberdruß gebraucht. Man verleihe, den gewaltigen Krieg lediglich als eine ideologische Auseinandersetzung hinzustellen. Die Argentinier sollten aus eine nationalbewußten Volk zu blinden Anhängern der sogenannten demokratischen Nationen gemacht werden. Diefelbe Presse unterhalte gleichzeitig zahllose „Hilfsorganisationen“ in propagandistischer Hinsicht, die den Haß gegen bestimmte Nationen predigten. Was ist der Grund zu diesem Haß? fragt das Blatt. „Nur materielle Belange unter Ausschlaglassung der wahren argentinischen Interessen.“ Das Beispiel Spaniens habe gelehrt, wohin diese Demagogie führe: Zu einem blutigen Bürgerkrieg und zum Ruin. Die Presse spreche den Staatsangehörigen gewisser kriegführender Nationen das Recht ab, ihr Vaterland zu lieben und für es einzutreten. Der Gegenseite aber öffne sie weit Tür und Tor.

Transportaufgaben im besetzten Ostgebiet

Panjewagenaktion in der Ukraine

NSR Die Deutsche Reichsbahn weiß ein Lied davon zu singen, wie ungeheuer die Ansprüche sind, die dieser Krieg an sie stellt. Sie kann aber auch mit Stolz auf die Erfolge zeigen, die sie errungen hat, und die es unserer Führung ermöglicht haben, jederzeit an der richtigen Stelle mit genügenden Kräften bereitzustehen. Eine große Leistung hat die Reichsbahn im Osten vollbracht, wo Tausende von Kilometern Schienenwege umgenagelt werden mußten, und Transporte von Westen nach Osten und von Osten nach Westen auf ungeheure Entfernungen zu tätigen waren. Ja, auch von Osten nach Westen und in dieser Richtung heute in immer zunehmendem Maße. Handelt es sich doch darum, die Erzeugnisse der besetzten Ostgebiete nicht nur der Front, sondern darüber hinaus auch der Heimat zur Verfügung zu stellen. Was z. B. die weiten Felder der Ukraine an Getreide, Hülsenfrüchten, Delfrüchten, Hackfrüchten, Korbfrüchten, Obst, was in diesen Weiten an Schlachtvieh und sonstigen Nahrungsgütern anfällt, das muß alles auf dem Schienenwege transportiert werden.

Das Transportproblem beginnt aber nicht erst an den Bahnhöfen und den Verladerrampen, es offenbart sich bereits in drängender Weise bei den landwirtschaftlichen Betrieben, die bei der geringen Verkehrsichte zum Teil bis zu 30, 50, ja bis zu 80 Kilometer von der nächsten Bahnstation entfernt sind.

In der Jorenzeit gab es in diesen Landstrichen genügend Panjewege, die die damals außerdem noch geringeren Erzeugnisse auf Wagen und Schlitten transportierten. Mit den Bolschewisten traten bald an die Stelle der Panjewagen Kraftfahrzeugkolonnen, und auf dem Acker wurden die Panjewege durch Traktoren ersetzt. Der Bauer wurde dadurch weitgehend abhängig von den Maschinen-Traktoren-Stationen und ihren bolschewistischen Leitern, die den größten Teil der landwirtschaftlichen Transportmittel in Händen hielten.

Als der Krieg ausbrach und die deutschen Truppen das Land besetzten, ließen die Bolschewisten natürlich den größten Teil der Kraftfahrzeuge mitgehen. Die Traktoren verschwanden ebenfalls oder wurden zerstört. Auch der bereits wesentlich verringerte Bestand an Panjewagen wurde natürlich nicht größer. Was übrig blieb, mußte außerdem zum Teil für die Zwecke unserer Wehrmacht eingesetzt werden, zum anderen Teil wurden die Wagen auch beim Bau von Straßen und von der Forst- und Salmwirtschaft benötigt.

Schicksalskampf im Osten

NSR Deutschland, der feste Kern und Schwerpunkt des Erdteils Europa, bildet die natürliche räumliche Mitte, die seit mehr als einem Jahrtausend immer wieder der große Schicksalskampf gewesen ist, um Osteuropa gegen die nomadische Gefahr aus Inner-Asien zu sichern. Seit die Hunnen im Jahre 375 das große Ostgotenreich zerstörten, das den Raum zwischen dem Weißen Meer und dem Kaukasus zum Schutze Europas einzie, haben germanische Völker immer wieder den europäischen Ostraum gesichert. Die Städtegründungen der Normannen, Rowgorod und Kiew, bezeichnen am Strande Europas den Weg des Einflusses germanischer Volkstrüfte als Träger militärisch-politischer Ordnung und europäischer Kultur.

Ostpreußen und die Lande an der Ostsee bis hinauf nach Karwa wurden die Bastionen, die das Volkstum der Randvölker, der Litauer, Letten und Esten, überhaupt erst weiten. Dorpat, Riga, Reval waren die Kraftzentren wirtschaftlicher und kultureller Führung durch das Deutschum. Deutsche beherrschten den Handel und führten als Herren der Wirtschaft die Güter längs des Flußweges der Dna und der Wolga über Kiew zum Kaspischen Meer und längs des Dniepr-Weges über Kiew zur Krim und zum Schwarzen Meer. So wurde der osteuropäische Raum durch ein Jahrtausend dem Deutschum verpflichtet, Deutsche Bauern und Bürger, Ritter und Gelehrte, die Deutsche Hanse und der Deutsche Ritterorden haben den Lebensstil dieses weiten offenen Raumes bestimmt und ihn politisch und staatlich erschlossen.

Nur ist dem europäischen Menschen die Erinnerung daran durch die letzten vier Jahrhunderte verblühen, seit die Entdeckung der westeuropäischen Völker die Weiten der Welt zur Kugel rundeten. Europas politische Einheit löste sich auf, weil Hanse, Orden und Reich ihre geschichtliche Chance nicht auszunutzen, sondern wie alle europäischen Mächte seit den columbianischen Entdeckungsfahrten den Lockungen der westlichen Ueberseemächte unterlagen, die vor den Toren Europas mit der angeblichen Herrschaft über die Weltmeere, mit der Kapitulation von Parlamentarismus und Demokratie ein Weltmonopol verkündeten, das Europa von der Welt ausschloß und sich beanspruchte, die wirtschaftlichen und politischen Kräfte der europäischen Staatenwelten in einem künstlichen Gleichgewicht zu halten, so wie sie es verstanden und wünschten.

Das Großdeutsche Reich als Führungsmacht hat durch die Wollentaten seiner Soldaten, durch die überlegene Strategie seiner neuen, völlig ausgerüsteten Wirtschaftsordnung die europäischen Verhältnisse von Grund auf geändert. In der entscheidenden Rückwendung des europäischen Denkens von der westlichen Ueberseepolitik hinweg zu einer kontinentaleuropäischen Weltanschauung wird die klare Einheit von Gesamt Europa unter Deutschlands Führung wieder im Bewußtsein aller europäischen Völker lebendig. Vor allem wird auch nach einer rund 400jährigen Unterbrechung Osteuropa wieder als zugehörig zu Welt und Mitteleuropa erkannt, und dieser kontinental-europäische Raum als zusammengehörig empfunden. In der Frage nach der Zukunft des Abendlandes weist die Entwicklung politisch und wirtschaftlich auf die Zusammenfassung aller europäischen Kräfte unter deutscher Führung, die Europa neu konsolidieren wird.

Das Bewußtsein der Verantwortung für Europa, den Ostraum zu sichern und alle europäischen Herrschaftsgelüste der Moskauer Bolschewismus für alle Zeiten verulichen zu müssen ruft alle geistigen Kräfte des Großdeutschen Reiches auf zum Abwehrkampf. Künftig wird jeder deutsche Mensch aus eigener Erfahrung sein Urteil gebildet haben: „Was steht im Osten geschieht, geschieht nicht allein für die Erhaltung des Deutschlands von heute, sondern es geht um die Zusammenfassung der Kräfte eines Kontinentes, des Kontinentes Europa.“ Straß und eisen werden die Kräfte Europas ausgerichtet auf den Schicksalskampf im Osten. Unter dem Geißel dieses Krieges werden die gewaltigen Werte des Friedens vorzubereiten sein, die nach dem analo-amerikanischen Verrat an Europa unter Deutschlands Führung den geeinten Kontinent Europa gestalten. Der Schicksalskampf im Osten reißt so zur Stunde der höchsten Bewährung aller europäischen Völker.

Das Deutsche Volkswirtschaftswerk wird in seinen Arbeitsplannungen in allen Gauen des Reiches diese entscheidenden Fragen, die jeden deutschen Menschen angehen, in mannigfalt-

igen Arbeitsmöglichkeiten durchführen. Nicht allein Vorkrägen durch Spezialforscher und führende Politiker, sondern vor allem Dingen weitgesteckte Kleinarbeit in den Arbeitskreisen und Arbeitsgemeinschaften sollen bis in den letzten Betrieb und das fernste Dorf den Volksgenossen daran ermahnen, daß es von der Aktivität eines jeden Deutschen abhängt, wie die wirtschaftlichen und kulturellen Möglichkeiten des weiten Ostlandes für die Zukunft erschlossen und gesichert werden als zugehörig zum Gesamt Europa.
 Dr. Hering.

Bekennnisse von Gefangenen

Von Kriegsberichterstatter Peter Weber

(BR.) Gefangene, eben gefast, werden gleich vorn vernommen. Vier Männer und ein Kommissar. Sie glauben, erschossen zu werden. Dies Grauelmädchen wird ihnen immer und immer wieder suggeriert. Als man sie abführen will, meinen sie, er sei so weit. Da sagt der eine: „Den Hund, den Kommissar, ihn möchten wir gern selber erschießen! Dann möcht mit uns, was ihr wollt.“ Und dann erzählen sie, wie er sie alle überwand und gehetzt hat. So sehr hatten sie ihn, daß sie, den Tod vor Augen, nur daran dachten, in letzter Minute ihn vielleicht umbringen zu können. Frage: Warum habt ihr das Vieh nicht schon längst toteschlagen? Sie sehen den Dolmetscher erschauern und verständnislos an. Erschlagen — einen Kommissar? Unvorstellbar. Zu sehr hat die Furcht in sie eingegriffen.

Auf diese Furcht trifft man überall. Es ist unheimlich, zumal selten, höchst selten davon gesprochen wird. Auch jetzt nicht, wo man meinen sollte, der Druck sei gelöst. Der Mitteleuropäer kann sich keine Vorstellung davon machen. Nimmt man die Gelegenheit wahr, dieser Furcht auf den Grund zu gehen, so findet man sie in jedem Lebensbereich hinfeltrreichend und als Solches gehandhabt. Fast unsichtbar, wie im Dunkeln, ohne laute Drohung und greifbare Schreckmittel, aber doch wie allgegenwärtig. Man muß genau zusehen und Fall an Fall reifen, um die Tiefe und Weite dieser Furcht zu begreifen. Und so sollen hier nichts weiter als einige solcher Fälle berichtet werden, einfaß aneinandergereiht. Es genügt.

Mit der Quartierfrau kann ich gleich beginnen. Vor ein paar Wochen wurde ihr Mann verhaftet, Spezialist in der Gewerkschaft in Noworossisk, dem Schwarzmeerkosten. Nachts fuhr ein Auto vor, drei Männer drangen ein und nahmen ihn mit. Kein Wort dazu. Sie wagte es nicht, bei irgendeiner Stelle sich zu erkundigen, wagte auch nicht, mit einem der Radfahren darüber zu sprechen. Und die Radfahren hielten sich von Stund an fern. Sie vermutet, er sei als Spezialist über den Ural gebracht worden. Er hatte sich geweigert, freiwillig hinzugehen. Der Stasoff erklärt, das sei die alte Methode. Wenn irgendwas für große Pläne Menschen gebraucht würden oder dabei zum Schaden gekommen seien, beschaffe man sie so. Politisch verdächtig heiße der Amtsovermerk. Untersuchung oder Rechtfertigung gäbe es nicht, und kein Mensch traue sich auch nur darüber zu sprechen.

Charakteristisch ist der Fall Mohamed. Ein Stasoff erzählt ihn. Der junge Kaufherr half im Hause eines Kommissars. Ein paar Kleinigkeiten kamen weg, und man hatte ihn, zu Recht oder zu Unrecht, im Verdacht. In bemessen war nichts Untersuchung — jüwiel Umstände. Ihn fortzuschicken schien dem Kommissar riskant, weil diese Kaufherr, wenn sie sie befehligen, sich zu rächen suchen. Der Kommissar übergab ihn der GPU, und damit war der Fall erledigt. Eine Regel auf der „Flucht“. Und das wußte jedermann, doch kein Wort darüber. Zu gefährlich schien eine Diskussion, tödlich Sympathie.

Aus einem anderen Bereich: Die Direktorin einer Schule, eine ältere Dame. Sie hat um Entschuldigungen, wenn wir manches bei ihr nicht so finden wie dahem. Und sie erklärte dann: sie, die Bürgerliche, besonders die Studierenden, mußten sich umstellen, der Waffe angeheben. Im Wohnen und Essen, in der Kleidung und Sprache. Sonst blieb man verdächtig und war ständig in Gefahr, erledigt oder deportiert zu werden oder ohne Arbeit zu verhungern. Diese Furcht wirkte. So verschwand alles „Bürgerliche“, Stid für Stid, und das Schicksal des Lebensniveaus begann, bis die Knechtelung nach unten vollzogen war.

Der Kolat. Ein älterer Mann schon, aus der deutschen Kriegesgefangenschaft entlassen, als Waldarbeiter in einem alten

„So stand vor den deutschen Landwirtschaftsführern sehr bald die Frage: „Wie transportieren wir die Erzeugnisse der Landwirtschaft an die Bahn?“ Der Einlaß von Lastkraftwagen war nur in den dringenden Fällen möglich. Er wird von der sogenannten Straßentransportleistung, die geregelt. Darüber hinaus aber bleibt noch ein großer Bedarf an Fahrzeugen mit tierischer Anspannung. Hinsichtlich der Zugferde ließ sich in gewissen Grenzen ein Austausch vornehmen. Wohlgenien ist ein Pferdederesoir ersten Ranges, das an andere Gebiete aus seinen Beständen abgeben konnte und noch kann. Außerdem wurden Ochsen und Mähkähne in großer Zahl eingepaant und können wenigstens auf dem Acker zum Teil die Pferde ersetzen. Schwieriger zu ersetzen sind die Panjewagen. Diese kleinen Gefährte, so wenig sie an sich haben können, sind doch den Verhältnissen des Raumes und dem Jagermögen der einheimischen Pferde weitgehend angepaßt. Ihr Vorhandensein in genügender Zahl entscheidet darüber, ob die Erzeugnisse der Landwirtschaft vollzählig und rechtzeitig bis zu den Bahnstationen gebracht werden können. War dieser Abtransport im vorigen Jahr noch gut möglich, so ist er in diesem Jahr gegenüber den wesentlich gesteigerten Ernteerträgen schon weitaus schwieriger geworden.

Aber die Arbeit der deutschen Landwirtschaftsführer in der Ukraine berechtigt zu der Annahme, daß schon im nächsten Jahr bedeutend größere Mengen an landwirtschaftlichen Erzeugnissen anfallen und dann auch transportiert werden müssen. Die Ansprüche anderer Wirtschaftszweige, der Holz- und Forstwirtschaft oder des Straßenbaues usw., werden nicht kleiner werden. Auch der Verbleib an Panjewagen ist bei der starken Beanspruchung größer als in normalen Zeiten. Hier steht nun die deutsche landwirtschaftliche Verwaltung mit einem großzügigen Wagenbauprogramm ein. Zwar gibt es keine großen Wagenfabriken im Land, jedoch ein Runderlaß des Reichskommissars für die Ukraine ordnet an, daß bis zum 31. März 1943 im wesentlichen durch eine Selbsthilfeaktion der ukrainischen Landwirtschaft jeder landwirtschaftliche Betrieb mindestens vier Ackerwagen herstellen muß. Für Staatsgüter mit ihren gewöhnlich größeren Flächen steht der Runderlaß das Programm auf vier Wagen je 1000 Hektar Ackerfläche fest.

So wird im Winter in dauernder Zusammenarbeit zwischen den Werkstätten der landwirtschaftlichen Betriebe und den Maschinen-Traktoren-Stationen und unter Aufsicht der Landwirtschaftsführer eine Aktion ins Rollen gebracht, als deren Ergeb-

nis im nächsten Frühjahr für die Bewältigung der dann einsetzenden Arbeiten Tausende von neuen Panjewagen zur Verfügung stehen sollen. Das ist — aus der Not der Zeit geboren, aber mit deutscher Tatkraft und dem bereits vielfach bewiesenen Organisationstalent unserer Landwirtschaftsführer begonnen — eine Renaissance der Panjewagen, wie es sich die Sowjets sicherlich nicht haben träumen lassen. Aber mit Hilfe dieser Panjewagen wird es im nächsten Jahr gelingen, auch bei einer vollen Ernte das Transportproblem in der ukrainischen Landwirtschaft zu lösen.
 Sieften.

Jeder 63 000 Seelen mit versenkten Schiffen untergegangen
 Stockholm, 10. Dez. Die weitverbreitete USA-Zeitschrift „Time“ gibt offen zu, daß die Schlacht um den Atlantik vor England und den USA. noch lange nicht gewonnen sei. Die Deutschen hätten nämlich mehr Unterseeboote, als man zählen könne. Bisher seien insgesamt 3801 Schiffe versenkt worden. 63 154 Seelen der verschollenen Nationen seien dabei ums Leben gekommen oder wurden als vermißt gemeldet.

Polener Filmtheater an Ritterkreuzträger Ernst Alex übergeben
 Im Rahmen des beginnenden Berufsjahres für Kriegesverletzte im Reichsgau Wartheland wurde im Einvernehmen mit dem DRB. eines der größten Filmtheater in Posen dem Ritterkreuzträger Oberwachmeister der Sturmartillerie Ernst Alex aus Kassel übergeben. Die feierliche Einweihung nahm Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser persönlich vor, indem er den 27jährigen Ritterkreuzträger im Wartheland herzlich willkommen hieß und auf die vielfältigen Möglichkeiten eines späteren großzügigen Frontkämpferjahres im wiedergewonnenen Osten hinwies.

Dez britische Bergbootsboote verlor. Die britische Admiralität gibt den Verlust von drei Bergbootsbooten, nämlich „Cannan“, „Bengali“ und „Capinard“ bekannt, die in Lagos am 5. Dezember infolge eines Petroleumbrandes verloren gingen. Hierbei seien auch Menschenleben umgekommen.

Gründung des Südostinstituts für Wald- und Holzforschung
 Am Donnerstag fand im Festaal der Wiener Hochschule für Bodenkultur in Anwesenheit hervorragender Vertreter aus Partei und Staat, Wehrmacht, Wissenschaft und Wirtschaft sowie zahlreicher in- und ausländischer Studierender die Gründungsfeier des Südostinstituts für Wald- und Holzforschung Wien der Südosteuropäer-Gesellschaft und der Fachabteilung Forst- und Holzforschung im Reichsforschungsamt statt.



neuer wieder zu schauen. Frauen und Kinder klüfferten hinter ihm her. Er hat, in einem anderen Ort pfeifen zu dürfen. Die alte Furcht wirkte in ihm noch. So gelang, ihn zu beruhigen.

Ein Major, gefangen an der Straße nach Tuapse. Köllig verführt. Seine Leute hatten sich, ausichtslos eingekesselt, ergeben. Er wußte: würde er sich durchschlagen, so bekam er eine Kugel, weil er ohne seine Truppe kam. Er gab er sich, so drohte ihm die Kugel der Deutschen, wie er glaubte, und wie ihnen immer wieder gesagt wurde. Und seine Familie würde umgebracht, zur Abschreckung. Er wollte sich in letzter Minute selber erschießen, kam aber nicht mehr dazu. Die Angst um die Familie ist bei allen Gefangenen die gleiche, und sie bitten flehentlich, doch ja ihre Namen geheim zu halten. So groß ist die Furcht vor dem dunklen System der Furcht.

Ein Leutnant mit drei Mann war übergelaufen. Der Kommissar hatte ihm gesagt, wenn er diesmal ohne einen deutschen Soldaten von der Erkundung zurückkomme, dann... Er und seine Männer wußten, was das hieß.

Der Garten eines Forstmeisters, einmal gut angelegt, sah sehr verkommen aus, von Unkraut durchwuchert. Wir wunderten uns, denn er hatte uns eben voll stolz seine ziemlich ordentlichen Forstkulturen gezeigt. Er wehrte ängstlich ab. Sein Garten dürfe sich nicht abheben von dem des Fabrikarbeiters nebenan. Das würde auffallen und sei gefährlich. Dann begann er sich und meinte, jetzt könne er ja endlich auch da einmal Ordnung schaffen.

Ein Ueberläufer erzählte: sie hatten vorn in der Stellung, jungfräulich, über das schlechte und düstige Essen gekimpft. Der Kommissar kam später und sagte ihm, er habe dabei erklärt, bei den Deutschen gäbe es besseres und reichlicheres Essen. Das müsse beim Kommandeur hinten gelöst werden. Einer der unbekannteren Spitzel unter ihnen hatte das Gespräch verraten. Der Soldat wußte, was ihn erwartete, und ließ aber. Ob die Deutschen ihn wirklich erschießen würden, — ganz sicher schien ihm das nicht. Doch tödlicher die Kugel des Kommissars. Jedes Gespräch, so versicherte er, über die Lage und die Aussichten ist gefährlich, wenn es kritisch ist. Man wird plötzlich in eine Strafkompagnie gesteckt, ohne eigentlich zu wissen warum, und das ist der sichere Tod.

Der Botenbote einer eben wieder in Gang gebrachten kleinen Fabrik kam zum Starben. Die Arbeiter hatten ihm erzählt, unter ihnen sei ein Kommunist und Spitzel von früher. Wenn sie jetzt für die Deutschen ordentlich arbeiteten, würden sie später, wenn die Sowjets vielleicht einmal wieder kämen, verraten. Sie haben, die Deutschen möchten diesen Kerl wegjagen. So wirkte auch jetzt noch die Furcht nach.

Es ist in den ersten Tagen überall so. Die Leute haben Angst, doppelte Furcht. Vor den Deutschen, von denen man ihnen die grauigsten Geschichten erzählt. Und davor, daß die Bolschewiken wiederkommen könnten und sie erschließen oder deportieren würden, wenn sie den Deutschen gehorcht und gedient hätten. Die Angst vor uns verlieren sie schnell, doch die andere bleibt sie noch lange. Und viele erklären, sie wollten mit Frau und Kindern mit fort, wenn die Deutschen zurück kämen. Sie haben schreckliche Dinge aus Kerlich gehört, und die Bolschewiken haben mit Absicht darüber berichtet, über das „Strafgericht“.

Ein höherer Angestellter einer Textilfabrik erzählte, nach dem er etwas Zutrauen gefaßt, sein Schicksal. Er hatte zufällig die Tochter eines Mannes geheiratet, der als Trostkind verlobt war. Bei einer „Schlägerung“ wurde sein Schwiegervater erschossen. Er selber kam in ein Konzentrationslager, einfach weil er zur Familie gehörte. Nach drei Jahren entlassen, ging er weit von Kostau weg in eine kleiner Fabrik. Doch das „verdächtig“ verfolge ihn. Er wohnte, um ja nicht auszufließen in einer ganz einfachen Lehmhütte und trug sich wie der schlechteste Arbeiter.

Aber auch die Handhaber des Systems der Furcht, die Polittrats und Kommissare bei der Truppe, leben in der gleichen bedrückenden Furcht. Schlechte Stimmung unter den Soldaten nicht befohlene Rücksätze und Ueberläufer werden ihnen bis angekreidelt. Tüflich ist die Methode Truppen „unzuverlässiger“ Völker gegenüber. Einige der Polittrats und Kommissare sind ihnen entnommen. Und sie sind schlimmer als die anderen, weil sie sich als absolut zuverläßig zeigen wollen.

Das sind nur ein paar Fälle, die das System der Furcht durchleuchten, mit dem der Bolschewismus die Völker der Sowjetunion beherrscht. Auch die Armee, die Massen, die parieren

und es nicht anders kennen, mögen sich daran gewöhnt haben. Doch man sieht, wie sie aufatmen, wenn jetzt dieser Druck allmählich von ihnen weicht. Und wie ihnen in diesem Gefühl der Befreiung und der Distanz die ganze Schwere zum Bewußtsein kommt. Und indem wir diese Menschen aus den kalten Klammern dieser Furcht herauslösen, schaffen wir den Boden, sie für die Idee einer neuen Ordnung und eines besseren Lebens zu gewinnen.

Die Volksunfallversicherung in Kraft

Untern 7. Dezember 1942 wurde eine Anordnung des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung veröffentlicht, in der die allgemeinen Versicherungsbedingungen für die Volksunfallversicherung bekanntgegeben werden. Durch die Anordnung werden alle Unfallversicherer zum Betrieb der Volksunfallversicherung verpflichtet.

Damit sind alle rechtlichen Voraussetzungen zur sofortigen Aufnahme der praktischen Arbeiten der deutschen Unfallversicherung geschaffen. Die besondere Aufgabe der neuen Volksunfallversicherung liegt im Familienchutz. Die Familien-Unfallversicherung gewährt gegen einen monatlichen Beitrag von 1,50 RM für den Familienvorstand Versicherungsleistungen: 1000 RM für Unfalltod und 5000 RM für Voll-Invaldität bzw. bei teilweiser Invaldität einen entsprechenden Teil. Die Versicherungsleistung für die Ehefrau betragen für alle außerberuflichen Fälle 1000 RM für Unfalltod und 3000 RM für Invaldität. Für jedes Kind im Alter von 4-16 Jahren werden außerdem in der Familienunfallversicherung bei Tod 100 RM, Bestattungskosten und 1000 RM bei Invaldität gezahlt.

Die Einzelversicherung, die als Versicherung für Alleinstehende gedacht ist, gewährt gegen einen monatlichen Beitrag von 1 RM Versicherungsleistungen von 1000 RM für Unfalltod und 5000 Reichsmark für Invaldität.

Der außerordentlich niedrige Beitrag von 1 RM für Einzelversicherung und 1,50 RM für die Familien-Unfallversicherung wird der neuen Versicherungsform die härtesten Verbreitungsbedingungen sichern. Beim Aufbau der Volksunfallversicherung wird dem Bedürfnis nach möglicher Selbstständigkeit in jeder Weise Rechnung getragen werden. Es wird sich sehr nützlich auswirken, daß auf jeden Versicherungsantrag mit den unermittelbaren vielen Fragen und Antworten verzichtet worden ist. Jeder Volksgenosse erhält gegen Zahlung des ersten Monatsbeitrages bei jeder Versicherungsunternehmung bzw. jedem Vertreter sofort den einfach und übersichtlich gehaltenen Versicherungsschein ausgehändigt, mit der Unterzeichnung einer Durchschrift des Versicherungsscheines, durch die der Volksgenosse erklärt, daß er sich versichern lassen will, sind alle Formalitäten erledigt. Der Beitrag wird durch die Versicherungsvertreter monatlich eingezogen, wobei es natürlich im Interesse der Vereinfachung erwünscht ist, wenn der Beitrag vierteljährlich für ein Vierteljahr auf einmal entrichtet wird.

Die Einführung der Volksunfallversicherung erfolgt bewußt während des Krieges. Wenn auch, wie in der gesamten Unfallversicherung, Unfälle, die unmittelbar mit den Kampfhandlungen zusammenhängen, der Entschädigungspflicht des Staates überlassen bleiben, so wird doch die Volksunfallversicherung Versicherungsleistungen für die vielfachen Unfälle aus der Verdunkelung, dem Zusammenstürzen der Luftschutzhäute und ähnlichen Kriegsbedingungen Maßnahmen in voller Höhe gewähren.

Weitergeltung der Lohnsteuerkarten 1942

Aus Gründen der Arbeitserparnis und der Papierersparnis findet keine allgemeine Ausfertigung von Lohnsteuerkarten 1943 statt. Die für das Kalenderjahr 1942 ausgerechneten Lohnsteuerkarten gelten auch für das Kalenderjahr 1943. Der Reichsminister der Finanzen hat dazu folgendes angeordnet:

1. Die Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des steuerlichen Personenstandes (Steuergruppe und Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung gewährt wird) gelten auch für die Lohnsteuerberechnung im Kalenderjahr 1943, wenn sie nicht ergänzt werden. Eine Ergänzung der Lohnsteuerkarten 1942 kommt in Betracht, wenn der steuerliche Personenstand am 1. Januar 1943 ein anderer ist als der steuerliche Personenstand, der bis dahin auf der Lohnsteuerkarte 1942 eingetragen ist. Der Arbeitnehmer ist berechtigt, eine Ergänzung

der Lohnsteuerkarte 1942 zu beantragen, wenn sich nach den Verhältnissen am 1. Januar 1943 eine für ihn günstigere Steuergruppe ergibt, oder die Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung in Betracht kommt, sich erhöht hat. Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, eine Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 zu beantragen, wenn sich nach den Verhältnissen am 1. Januar 1943 eine für ihn ungünstigere Steuergruppe ergibt, oder wenn die Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung in Betracht kommt, sich bis dahin vermindert hat. Der Arbeitnehmer hat in diesen Fällen die Ergänzung am 15. Januar 1943 bei der Gemeindebehörde seines Wohnortes zu beantragen.

2. Die Eintragung des Finanzamtes auf der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des steuerfreien Betrages wegen höherer Werbungskosten und Sonderausgaben und wegen außergewöhnlicher Belastungen gelten nur bis zum 31. Dezember 1942. Arbeitnehmer, denen im Kalenderjahr 1943 höhere Werbungskosten und Sonderausgaben als 39 RM monatlich oder außergewöhnliche Belastungen erwachsen, müssen die Eintragung eines für 1943 gültigen steuerfreien Betrages auf der Lohnsteuerkarte 1942 beim Finanzamt beantragen. Der Arbeitgeber darf den bis zum 31. Dezember 1942 gültigen steuerfreien Betrag noch bei der Lohnsteuerberechnung für Lohnzahlungsdarstellungen, die im Januar 1943 enden, berücksichtigen, wenn ein steuerfreier Betrag für 1943 bei der Lohnzahlung noch nicht eingetragen ist. Einen etwa erforderlichen Ausgleich kann der Arbeitgeber bei den Lohnzahlungen in den Monaten Februar und März 1943 vornehmen.

3. Die Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte 1942 hinsichtlich des Ob- und Unterbetrags, hinsichtlich des besonderen steuerfreien Betrages in den früheren Reichs-Grenzgebieten und im Regierungsbezirk Trossau und hinsichtlich der Sozialausgabenabgabe gelten auch für das Kalenderjahr 1943. Die Verpflichtung des Arbeitnehmers, die Ergänzung seiner Lohnsteuerkarte zu beantragen, wenn die Voraussetzungen für die Gewährung des Ob- und Unterbetrags vorgefallen sind, bleibt unberührt.

Falsche Anschuldigung

Stuttgart. Der 41 Jahre alte Josef B. aus Augsburg wurde vom Amtsgericht Stuttgart wegen leichtfertig erhobener falscher Anschuldigung zu 2 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. Der schwer vorbestrafte Angeklagte hatte einen Luftpostenleiter des Reichsstaatsamtes in einem Stuttgarter Borort aus Haß wegen Streichgitarren, die er als sein Untermieter mit ihm hatte, bei der Scheim Staatspolizei des Reichsstaatsamtes in Stuttgart beschuldigt. Dabei verdächtigte er ihn, seiner Braut unbesugterweise Bezugsgeld für zwei Paar Saube bis 50 Pfunden Wein mißbraucht zu haben. Wie sich bei dem gegen den Beamten eingeleiteten Verfahren alsbald herausstellte, war an allen Beschuldigungen kein wahres Wort. Die ganze Anzeige war vielmehr in fahrlässiger Weise auf Grund irriger Beobachtungen und falscher Schlussfolgerungen erhoben worden. Bei der Urteilsbegründung kam zum Ausdruck, daß gegen die Suche der falschen Anschuldigungen mit aller Schärfe vorzugehen sei.

Schwere Verfehlungen im Amt

Kettwil. Wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und Fahrlässigkeit im Amt wurde der frühere Bürgermeister Anton Bantle vom Sondergericht Stuttgart zu zwei Jahren Gefängnis, der Fleischhauer David Kall zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis und der Amtsdienende Josef Kopp, der Nachfolger des Kall, zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Alle Angeklagten sind in Hochmünningen wohnhaft.

Der Angeklagte Bantle, der im Jahre 1938 sein Amt als Bürgermeister antrat, verlor im Laufe der Zeit vollständig die Uebersicht über seine Dienstverpflichtungen bei Haus- und anderen Schlachtungen. So ließ er zu, daß bei den geschlachteten Tieren die Gewichte nur schätzungsweise festgestellt wurden. Dazu kam noch, daß den Tieren vor dem Abschlagen der Kopf und manchmal auch andere Teile weggeschnitten wurden. Trotzdem beurkundeten die Angeklagten das Schlachtgewicht als richtig und rechneten die anderen Teile den Schlachtenden nicht an. Auch bei Hauschlachtungen des Bantle und Kopp wurde diese eigenartige Methode angewandt. Durch dieses Vorgehen wurde im Laufe der Zeit eine erhebliche Menge Fleisch der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen.

Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche bei Dresden

Am späten Abend erschien er auf dem Kronwittthof. Der kleine Krieger lag spärlich auf der Dornbank und wurde von seiner Mutter in leichte Wunden gepackt. Nachhaken habe er nochmal wissen, meinte der Bauer, ob auch wirklich nichts passiert sei. Er war gar nicht so recht überzeugt, tat vielmehr so, als wäre er schon immer hier aus- und eingegangen. Er neigte sich über das Kind, schloß es unter dem Kinn und zog dann aus seiner Hosentasche ein paar rothadige Äpfel, die er dem Buben auf das Kopfkissen legte.

„Aber geh“, sagte Maria. „Die kann er doch noch nicht essen.“

„Freilich, auf das hab ich gar net denkt“, meinte der Bauer. „Aber wenn ich dennächst in die Stadt komm, dann bring ich dir ein Schepperl mit, geh, Bubel.“

„o Maul halten jetzt, d' Nachrichten kommen“, schrie der Knabe und rückte seinen Stuhl noch näher gegen den Rundbunt hin. Hernach ging er ins Bett. Die Anwesenheit des Harteggger wunderte ihn scheinbar gar nicht, aber es freute ihn doch riesig.

Die milden Tage dauerten bis zum 6. Dezember, dann fiel Schnee in großen Massen. Dieser erste Schnee hatte gleich Wintergültigkeit. Der Kronwittthof war fast völlig abgegrenzt von der Welt.

Am diese Zeit trat beim Bürgermeister in Reutenbach die Nachricht ein, daß der Soldat Sebastian Bähler auf dem Felde der Ehre gefallen sei. Zugleich erhielt der Stiefvater ein Schreiben des Kompanieführers, in dem mitgeteilt wurde, daß der Sebastian Bähler ein vorbildlicher Soldat und treuer Kamerad gewesen sei. Bei einem Sturmangriff habe ihn die tödliche Kugel getroffen. Er liege in der Nähe von Radomsko begraben und die Kompanie werde ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Stiefvater hatte den Bähler schon in seinen Dienst genommen, als er aus der Schule gekommen war. Bähler er konnte niemanden mehr hatte, war der Bähler beim Stiefvater wie in einer zweiten Heimat gewesen und es war wohl allen verständlich, daß der Stiefvater im Pfarrhof ein Amt mit Libera bestellte für den Bähler. Ja, und in die Kreiszeitung ließ er es auch drucken und er tat es wirklich nicht, um der Welt seine Volkserbunden-

heit zu zeigen, sondern weil ihm das heldische Sterben des jungen Bähler doch sehr naheging.

Die Nacht war einen ganzen Tag lang wie von Sinnen, als sie die Nachricht empfing. Für keinen Trost war sie zugänglich. Sie weinte nur und schrie und irrte sich in ihr Zimmer ein, weil sie auch von der Bäuerin kein Wort des Trostes hören wollte. Erst am anderen Morgen kam sie wieder herunter, scheinbar gelöst, aber in ihrem Inneren tief getroffen. Es waren wahrhaftig traurige Tage im Kronwittthof und es war ja auch nicht zu erwarten, daß die Nacht nun nach ein paar Tagen schon wieder ihr helles Licht zeigen sollte. Nein, mit dem Schnee war es wohl für eine lange Zeit vorbei auf dem Hof, es sei denn, daß der Knabe im Hause es ja tun gedachte, der vom Feld der Welt noch keine Abkühlung hatte.

Ah, es ist doch wirklich etwas Wahres daran, daß ich ein Unglück allein in ein Haus einkehrt.

Wegen Ende der Woche war es, eines Abends. Maria war gerade dabei, ihrem Andreas zu schreiben und sie fragte den Knaben, ob sie davon auch berichten sollte, daß mit dem Hartegger branten die Feindschaft aufgehört habe. Sie erhielt keine Antwort auf ihre Frage und sie dachte, daß der Knabe sie nicht verstanden habe. Der Knabe, so wie er am Rundbunt, hatte der Schreihenden den Rücken zugewandt und war ganz bei der Sache. Soeben war eine halbe Marksmuschel da und der Alte hielt seinen Kopf ganz nah an den Apparat.

Wem später richtete Maria sich zum Schlafengehen.

„Komm, Knabe, es ist Schlafenszeit!“

Der Alte antwortete nicht. Im Rundbunt spielte man jedoch das Wolgalied aus Jaremisch.

„Knabe, so hör' doch! Schlafen gehen wir!“

Nein, der Alte hörte nicht, er lag ganz still im Dämmerwinkel, still und gebeugt wie jeden Abend.

Maria beugte sich vor und sah ihn an der Schulter, er schrie ein wenig, nahm dann seine Hand und — stieß einen Schrei aus. Kalt war diese Hand, die den Knaben umklammert hielt. So kalt und hart.

Maria rief die Lise aus und schrie nach der Nacht.

Es war kein Zweifel mehr, der Knabe war tot. Ganz still und schmerzlos mußte er hindergewandert sein.

Die Nacht hatte den Hartegger, der langsam mit ihr heraufging. Auch der Knabe ging mit, obwohl das Wort deswegen nicht an ihn gerichtet worden war. Er ging einfach mit und betrat auf diese Weise zum ersten Mal den Kronwittthof und es stierte ihn weiter nicht, daß Maria an ihm vorüberging, als wenn sie ihn nicht.

Er sah dem Vater, den Knaben in die anstehende Kammer hinaustragen. Die Hände des Knaben waren schon so kalt, daß der Hartegger sie nur mit Mühe über der Brust zusammenhalten

konnte. Der Knabe gähnte unheimlich ein paar Kerzen an über dem Haupt des Toten.

„Du brauchst dich um nig zu kümmern“, sagte der Hartegger dann zu Maria. „Was es in dem Fall zu tun gibt, das mach ichan ich. Und wenn du dich fürchten tust, dann sag es ruhig, ich bleib dann die Nacht über heroben.“

Maria schüttelte den Kopf. Eine eheliche Trauer war in ihrem Herzen und sie weinte bitterlich. Erst nach einer Weile konnte sie sagen:

„Die Toten braucht man nicht zu fürchten, zumal wenn einer so gelebt hat wie unser Knabe!“

Eine Weile später knippten der Hartegger und der Knabe durch den tiefen Schnee wieder hinunter zum Harteggshof.

„Schnell hat er jetzt weg müssen“, sagte der Hartegger einmal aus seinem Innern heraus. „Und sei Stund frank gewesen. So müßt ich mir 's Sterben auch einmal wünschen.“

„So alt werd ich net“, meinte der Knabe zweifelnd.

„Aa, so alt wirst du kaum. Dazu rauscht du ' viel Zigaretten. Aber wenn 's jetzt einreden mußst am Montag, dann verzeiht es dir schon.“

„Wirst mir doch ab und zu ein paar Markl schicken“, sagte der Knabe, der sich bereits in das Unvermeidliche dringelunden hatte, daß er am Montag einrücken mußte, ohne daß der Bauer sich zu einem Zurückstellungsgehalt bisher auch nur geäußert hatte.

„Ja, Knabe, auf ein paar Markl kommt es mir net an.“

Der Hartegger war stehen geblieben und stocherte mit seinem Stöcken im Schnee umhineinander. In der letzten Zeit hat sich eigentlich ganz gut gemacht, ich muß es wirklich sag'n. Aber ichau, ein G'loch einreichen für dich, daß d' zurückgestellt wirst, das geht gegen mei' Abrechnung. Der da broden jetzt auf dem toten Schragen liegt, mein Kaiser, der hat zwei Krieg' mitgemacht. Ich selber war drei Jahr' aktiv dabei und hab dann nochmal vier Jahr' Krieg' mitgemacht. Dein Bruder is jetzt auch wieder dabei, und du müßt dich drucken. Aa, Knabe, es schadet dir nig. Vielleicht lernst beim Militär noch dazu, was dir abgeht zu einem ganzen Kerl.“

Nach wie hatte der Bauer in solcher Weise mit ihm gesprochen. Argendweise war er jetzt von der Rede gepackt, ein kleiner, warmer Funke war dabei in sein Inneres gefallen und traf auf einen fruchtbareren Boden. Er war tatsächlich in letzter Zeit etwas vernünftiger geworden und mitunter geschah es jetzt schon, daß ihn die Scham packte über sein früheres Tun, seine „Dummheiten“, wie er es nannte. Ja, auch seine heftige Leidenschaft für Marie, die er heute schon als Dummheit an und deswegen war er von einer Bereitschaft erfüllt, ihr zu begegnen, ohne Horn und ohne Feindschaft. Deshalb hatte er auch heute keine Gedanken gehabt, auf den Kronwittthof hinauszugehen, auf den ihn vor kurzen noch keine zehn Köpfe hinaufgebracht hätten. (Fortsetzung 1042)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 11. Dezember 1942

Ämtliche Dienstnachrichten

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart wurden ernannt: Zum Reichsbaharat Reichsbahnmann Bohnhauer, Vorstand des Reichsbahnbetriebsamts Calw.

Ribbentrop, Ciano und Tani zu den Völkern des Dreierpakttes. Am 11. Dezember werden der Reichsaußenminister von Ribbentrop, der italienische Außenminister Graf Ciano und der japanische Außenminister Tani über den Rundfunk die Völkern der verbündeten Nationen grüßen und des Tages gedenken, an dem vor einem Jahr Deutschland, Italien und Japan getreu dem Bunde des Dreierpakttes zum Kampfe gegen den Kriegsverbrecher Koalition antraten. Der Großdeutsche Rundfunk wird in einer feierlichen Sendung am 11. Dezember, abends 19.15—19.45 Uhr, die Ansprachen der drei Außenminister übertragen.

Altburg. (Adventsingens der Arbeitsmädchen.) Die Arbeitsmädchen des RWD-Lagers Altburg bereiten am Vorabend des 1. Advent den Bewohnern Altburgs und der benachbarten Gemeinden eine freundliche Ueberraschung. In Gruppen zogen die Arbeitsmädchen aus, um in Altburg, Würzbach, Oberrichenbach, Wilten-schwann, Speßhardt und auf dem Wimbberg weihnachtliche Lieder zu singen. Jede der Familien in den genannten Orten, bei der eine Arbeitsmädchen im Einsatz steht, wurde mit einem kleinen Adventskranz bedacht.

Gundelsdauhen, Kr. Freudenstadt. (Tot aufgefunden.) Zwischen Fürtal und Gundelsdauhen wurde der 78 Jahre alte Fritz Reich aus Wälde tot aufgefunden. Reich muß sich auf dem Wege von Dornhan nach Wälde in der Dunkelheit verirrt haben und ist anscheinend an Erschöpfung gestorben.

Dietsheim, Kr. Ulm. (Unter das Fuhrwerk geraten.) Der verheiratete Hornauer geriet unter ein Fuhrwerk und zog sich schwere Verletzungen zu, die seine Verbringung ins Krankenhaus um notwendig machten.

Chingen. (Ausbrecher gefaßt.) Der aus dem Gefängnis ausgebrochene Einbrecher der Pole Stanislaus Swaron, der in der Umgegend eine Reihe von Einbrüchen ausgeführt hatte, konnte bei Schwyrtsch gefaßt werden. Bis zu seiner Festnahme hat er inzwischen wieder eine Reihe von Einbrüchen verübt.

Som Bodensee. (Nützige Tat.) Auf dem Schulweg glitt ein sechsjähriges Mädchen aus Waldstreu infolge Ketten-schadens ihres Fahrrades auf der Schulfahrt so unglücklich aus, daß es durch das Gelände in den reißenden Fluß stürzte. Durch das mutige Zugreifen des zehn Jahre alten Hiltzjungen August Pfister von Sassen wurde die Schülerin, die schon einige hundert Meter fortgetrieben war, dem Wasser entzogen. Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt.

Forzheim. (Pforszheimerin wird vermißt.) Seit letzten Sonntag wird die 26 Jahre alte Elli Craiß von hier vermißt. Sie hatte sich nachmittags aus dem Elternhaus entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt.

Forzheim. (Wegen Weineids ins Zuchthaus.) Der 44 Jahre alte verheiratete August Verh aus Hannover wurde von der Strafkammer Forzheim wegen Anstiftung zum Weineid zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, zwei Jahren Ehrver-lust und dauernder Eidesunfähigkeit verurteilt. Er hatte die mitangeklagte ebenfalls 44jährige geschiedene Ida Höfert aus Meringingen dazu bestimmt, in einem Eidescheidungsprozeß vor dem Amtsgericht Forzheim unter Eid ihre intimen Beziehungen zu Verh zu bekennen. Die Höfert erhielt unter Zustimmung mildernder Umstände sechs Monate Gefängnis.

Freiburg i. Br. (Tod durch Ertrinken.) Der 50 Jahre alte ledige Franz Georg, der hier als Malergeselle beschäftigt war, kam in der Dunkelheit auf der Straße nach Wolfenweiler vom Wege ab und fiel in den Bach, wo man ihn als Leiche fand. Georg stammte aus dem Bapertischen.

Kanalsburg, Kr. Lörrach. (Im Gewerbekanal ertrun-ken.) Am Sonntag abend verfiel der 63 Jahre alte Karl Kirschner auf dem Kanalsweg die Straße und fiel bei der alten Mühle in den Gewerbekanal. Seine Leiche wurde am Kanalrechen gefaßt.

Sie wollen die Reifeprüfung nachholen Die ersten Prüflinge waren 254 Schaffende aus allen Berufen

Nach Das Deutsche Volksbildungswort in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat in der kulturellen Betreuung berufstätiger Volksgenossen noch immer eine glückliche Hand gehabt. So wurden die Vorbereitungen zur Durchführung der Auf-nahmeprüfung für die Sonderkurse der Berufs-tätigen zur Erlangung der Reifeprüfung in ver-hältnismäßig kurzer Zeit in die Wege geleitet. Der Dank dafür kommt vor allem dem Deutschen Volksbildungswort und den Lehrkräften zu, die sich für die zu erfüllenden Aufgaben zur Verfügung stellten. In sieben Klassenzimmern der Schloß-Mittelschule warteten 164 ehemalige Schüler und 90 Schülerinnen der Lehrer, um Zeugnis von ihrem Können abzulegen. Da saßen sie alle: die junge Kontoristin neben dem Werkmeister einer Fabrik, der junge Stift neben dem Buchhalter eines Nahrungsbetriebes. Sie alle drücken noch einmal die Schulbank mit dem Wunsch sich das anzueignen, was sie bisher veräußerten, aufzufrischen, was nur noch lach in ihrer Erinnerung haftete, vor allem aber um zu lernen. Die Altersstufen bis zu 25 Jahren stellten 113 die Stufe bis zu 35 Jahren 86 und die noch älteren „Semester“ 55 Prüflinge.

Die größte Teilnehmerzahl kommt aus den Reihen der Kaufleute und Büroangestellten mit 88 Volksgenossen. An zweites Stelle standen mit 68 Schülern die Handwerker, die Berufs-tätigen an Maschinen und Werkbank, Techniker und verwandte Berufe waren mit insgesamt 23 Schülern vertreten. Von den Soldaten der Wehrmacht, Angehörigen des RWD, und von den Parteidienststellen zählte man insgesamt 27, die an der Auf-nahmeprüfung teilnahmen. Dem folgten noch Berufskameraden in leitender Stellung, Sozialbeamte und -beamtinnen, Haus-wirtsinnen und weitere Berufe waren mit 29 Schülern, die So-zialgruppe „Beamte und Behördenangestellte“ hatte 13 Besuche zu verzeichnen.

Da ist ein junger Berufssoldat, früherer Mittelschüler. Seine im Osten erlittene Verwundung schaltete eine weitere Verwendung im aktiven Heeresdienst aus. Er will die Reife erlangen, um später eine höhere Beamtenstellung in der Heeresverwaltung einnehmen zu können. Ein anderer Kamerad, Unteroffizier der Luftwaffe, sieht als Schmerzwundeter seiner baldigen Ent-lassung entgegen. Als früherer Landwirt möchte er nach erfolg-ter Reifeprüfung zum Studium der Forstwirtschaft übergehen. „Ich bin Elektriker-Ingenieur in einem Stuttgarter Rüstungs-betrieb“, meinte ein älterer Berufskamerad. „Die Reifeprüfung gibt mir Gelegenheit, später den Diplom-Ingenieur zu machen.“ Eine junge Straßenbahnkassiererin, früher Stütze in einem Haushalt, möchte sich später als Sozialbeamtin betätigen. Sie haben sie alle ihre Wünsche und doch sie ihnen erst ist, zeigt der Eifer, mit dem sie sich der Prüfungsarbeit unterziehen. Was sich hier zusammengefunden hat, ist eine Lebens- und Willens-gemeinschaft, der ein bestimmtes Ziel vorsteht — Volks-gemeinschaft im tiefsten Sinne des Wortes.

Rechnen, Allgemeinwissen und Aufsatz füllen den Lehrplan

aus. Sie stellen manche Forderung an das Denken, das in dieser Hinsicht oft lange brach gelegen und nun der Auffrischung be-darf. Die Schuljahre, die manches Wissen vermittelten, liegen oft weit zurück. Sie alle mühten in den Genüssen von dem Kom-men, was ihnen ein früheres, überausliches Zeitalter verlagte. Sie alle wollten und suchten den Weg. Sie haben viel veräußert, sie können aber auch noch viel nachholen. Sie wollen sich weiter-hin einreihen in die Gemeinschaft jener Volksgenossen, die be-trebt sind, im nationalsozialistischen Staat Höchstleistungen zu erreichen. Allen wertvollen Menschen ist der Weg geebnet für eine bessere Zukunft. Sie alle sind dankbar, ihre begeisterten Worte bezeugten das.

Schwarzschlichter vor dem Richter

Kavensburg, 10. Dez. Vor der Strafkammer Ravensburg hat-ten sich ein Metzgermeister, eine Witwe und deren Sohn wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu verantworten. Der Metzger-mei-ster hatte ein von der Witwe erworbenes Kalb schwarzgeschla-let, während diese selbst zwei Schweine gemeinsam mit ihrem Sohn teils mit erschlagener, teils ohne Genehmigung schlach-tete. Die drei Angeklagten müssen nun ihre gemeinschaftswidrige Tat mit mehrmonatigen Gefängnisstrafen büßen, außerdem wurden ihnen Geld- und Wertersatzstrafen auferlegt.

Nach 24 Jahren das Augenlicht wiedererlangt

In der walddeutschen Gemeinde Reineringshausen war der jetzt 63jährige Einwohner Heinrich Kohde seit 1918 völlig er-blindet, nachdem er bereits als zweijähriges Kind durch eine Verletzung mit dem Taschenmesser die Sehkraft des rechten Auges für immer verloren hatte. Als Kohde in den letzten Tagen durch das Heimatdorf ging, in dessen Straßen er sich dank seines ge-bei-terten Orientierungssinnes verhältnismäßig gut zurecht fand, erlangte er plötzlich die Sehkraft wieder. Mit großer Freude sah er zum ersten Male wieder seit 24 Jahren das eigene Heim, seine Frau, sah er die vor 14 Jahren erkrankte Schale des Ortes. Man kann sich lebhaft das Gefühl des glücklichen Mannes vor-stellen, nunmehr die Gnade des Augenbildes wieder zu besitzen.

Rundfunk am Freitag, 11. November

Reichsprogramm: 15.30 bis 16.00 Uhr: Klassische Solisten-musik. 16.00 bis 17.00: Weitere und neuere Dichterei- und Kam-mermusik. 17.15 bis 18.30: Beliebte Unterhaltungsmusik. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.15 bis 19.45: Rundfunk-Vorträge der Außenminister Deutschlands, Italiens und Japans anlässlich des Kriegseintritts der USA 1945 bis 20.00: Dr. Goebbels-Artikel: „Der Appell der Angebornen“. 20.15 bis 21.00: „Spuk im Berliner Zimmer“, musikalische Szenen. 21.00 bis 22.00: Operettenstunde von Hindler bis Grothe. 22.20 bis 22.30: Sportnachrichten.

Seitliche Soldatenendung im Großdeutschen Rundfunk. Unter dem Titel „Die Eiskäfer — zehn Kuriere aus Rhus“ bringt der Großdeutsche Rundfunk am kommenden Sonntag, 13. Dezem-ber, von 17.10 bis 18.00 Uhr eine heitere Soldatenendung, die von zehn Soldaten unter Leitung eines Kriegserleuchteten gestaltet wird. Die Soldaten sind vom Mittelabschnitt der Ostfront zu dieser Endung nach Berlin gekommen. Die „Eiskäfer“ werden in Wort und Lied eine Stunde hoher Kameradschaft zwischen Heimat und Front gehalten.

Geborben

W ü r z b a c h: Johannes Krauß, 73 J.; Feldrennach: Christine Pauth, geb. Delschläger, 75 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vert.: Ludwig Laub. Druck und Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. — 3 St. Preisliste 3 gültig.

Ämtliche Bekanntmachungen Kreis Calw Laden-schluß

Um die reibungslose Verteilung der Waren, insbesondere der Sonderzuteilungen zum Weihnachtsfest sicherzustellen, werden sämtliche für Lebens- und Genussmittelgeschäfte erteilten Genehmigungen zur zeitweiligen Schließung für die Zeit vom 14. bis 24. Dezember 1942 außer Kraft gesetzt. Lebens- und Genussmittelgeschäfte sind während der genannten Zeit offenzuhalten. Mittagsladenschluß ist zulässig.

Die Schutzpolizisten der Gemeinden und die Gendarmeriebeamten haben Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung mit anzuzufügen.

Calw, den 10. Dezember 1942. Der Landrat.



NSG. Kraft durch Freude
Kreisdienststelle Calw

Eine Ueberraschung für Groß und Klein bringt die Märchenbühne mit dem heu-tersten Spiel v. F. W. Mader

Der lustige Hans

Altensteig: Samstag, 12. Dez., 13.30 Uhr Grüner Baum nicht wie ursprünglich vorgesehen um 16 Uhr
Eintritt: Für Erwachsene RM 1.—, für Kinder RM — 50.
Näheres siehe Plakate.

„Grüner Baum“ - Lichtspiele

Samstag 19.30 Uhr, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr

Meine Tochter tut das nicht

ER — der diese Behauptung aufstellt, ist ein um die Er-ziehung seiner Einzigen sehr besorgter Vater.
SIE — die das nicht tut — oder doch? — ist eine reizende Achtzehnjährige, ein wenig verwöhnt, kapriziös und betont selbstbewußt
ES — das heißt: das Ganze ist ein amüsanter, charmant unterhaltender Film mit Geraldine Katt, Rolf Wanka, R. A. Roberts, Erika v. Thellmann, Lina Carstens, Hilde Hildebrand, Rudolf Platte
Wochenschau. Jugendlüche sind nicht zugelassen.

51.6/414 und Bedermann-Isapast
Der ganze Sturmbereich am Sonntag, 13. 12. Antreten um 8.15 Uhr an der Turnhalle Gewehre mitbringen. Der Dienst ist dringend.

Gloria
Schuhpflege-Präparate
spanisch verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest ver-brauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Die **Gay-Hartmann-Sprachbücher** treffen erst Anfang 1943 vom Verlag bei uns ein
Buchhandlung Laub
Verkaufe zwei **Einstell-Rinder**
Johs. Stoll, Egenhausen

Altensteig, 10. Dez. 1942.
Nach langem, bangem, hoff-nungsvollem Warten wurde uns zur Freude u. Gewissheit, daß unser innigstgeliebter, unerschütterlicher Sohn und Bruder
Gefreiter Helmut Maier
Inh. des E. R. II und der Ostmedaille bei den schweren Kämpfen im Kaukasus am 24. Oktober im Alter von 22 Jahren in treuester Pflichterfüllung den Heldentod erlitten hat. Sein leiblicher Vater W. Maier, nach 2jähriger Abwesenheit keine Heimat und Frieden wieder zu sehen, blieb ihm verlost. Er ruht in fremder Erde auf dem 5. Denkfriedhof von Gyumri (Südwestlich Kalkop). In diesem Schurz und un-ab-schließbarem Leib: Die Eltern: Wilhelm Maier und Frau Emma, geb. Steh. Die Brüder: Kurt Maier 3. St. im Lazarett Billi Maier 3. Zelt im Osten.
Trauergottesdienst Sonntag, 14 Uhr.
In Helmut Maier erblickten wir einen überaus lieben und großartigsten Charakter. Seine persön-liche Treue, sein Fleiß und sein Fleiß gel. Maier Maier haben diesen wertvollen Menschen nie aus unserer Gedächtnis schiednen. Möge ihm auch fern der Heimat die ewige Ruhe beschicken sein.
Kurt Maier und Familie.

Einen 14 Jtr. schweren, guten **Schaff-Dachsen** gut zu einem Pferd paß nd, verkauft evtl. tauscht gegen Schweinchen
Wer? sagt die Geschäftsstelle
Führerbilder empfiehlt die **Buchhandlung Laub, Altensteig**
Trauerkarten
Trauerbriefe
flektet rasch und sauber die
Buchdruckerei Laub

Altensteig, 11. Dez. 1942.
Todes-Anzeige
Mein lieber, herzenguter Mann, un-ser geliebter, treu-sorgender Vater, Schwieger-vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Johannes Walz
Schuhmachermeister
ist nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren von uns geschieden.
In tiefer Trauer:
Die Gattin: Christiane Walz, geb. Kapp die Tochter: Emma Raimbach, geb. Walz mit Gatten, 3. St. bei der Wehrmacht
Verdigung Samstag, den 12. Dez., 13.30 Uhr von der Kapelle des Wald-friedhofs aus

Altensteig, den 9. Dez. 1942
Todes-Anzeige
Im Alter von 58 Jahren starb heute meine liebe, gute Mutter, unsere liebe Tante und Schwägerin
Luisa Becker
Wwe., geb. Möhrle
Im Namen der Hinterbliebenen:
Der Sohn: Theodor Becker zur Zeit im Lazarett in Nagold.
Verdigung Samstag, 12. D. z., 14 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofs aus.

Pfeffernüsse backen
1. 100 g Zucker
2. 100 g Mehl
3. 100 g Butter
4. 100 g Eier
5. 100 g Pfeffer
6. 100 g Salz
7. 100 g Vanille
8. 100 g Zimt
9. 100 g Nelken
10. 100 g Kardamom
11. 100 g Anis
12. 100 g Kümmel
13. 100 g Fenchel
14. 100 g Majoran
15. 100 g Thymian
16. 100 g Rosmarin
17. 100 g Salbei
18. 100 g Lavendel
19. 100 g Zitronenmelisse
20. 100 g Pfefferminze
21. 100 g Zitronenkräuter
22. 100 g Zitronenbitters
23. 100 g Zitronenschale
24. 100 g Zitronensaft
25. 100 g Zitronenöl
26. 100 g Zitronenwasser
27. 100 g Zitronenessig
28. 100 g Zitronenalkohol
29. 100 g Zitronenextrakt
30. 100 g Zitronenpulver
31. 100 g Zitronenstärke
32. 100 g Zitronenmehl
33. 100 g Zitronenbranntwein
34. 100 g Zitronenbranntwasser
35. 100 g Zitronenbranntessig
36. 100 g Zitronenbranntalkohol
37. 100 g Zitronenbranntextrakt
38. 100 g Zitronenbranntpulver
39. 100 g Zitronenbranntmehl
40. 100 g Zitronenbranntstärke
41. 100 g Zitronenbranntmehl
42. 100 g Zitronenbranntstärke
43. 100 g Zitronenbranntmehl
44. 100 g Zitronenbranntstärke
45. 100 g Zitronenbranntmehl
46. 100 g Zitronenbranntstärke
47. 100 g Zitronenbranntmehl
48. 100 g Zitronenbranntstärke
49. 100 g Zitronenbranntmehl
50. 100 g Zitronenbranntstärke
51. 100 g Zitronenbranntmehl
52. 100 g Zitronenbranntstärke
53. 100 g Zitronenbranntmehl
54. 100 g Zitronenbranntstärke
55. 100 g Zitronenbranntmehl
56. 100 g Zitronenbranntstärke
57. 100 g Zitronenbranntmehl
58. 100 g Zitronenbranntstärke
59. 100 g Zitronenbranntmehl
60. 100 g Zitronenbranntstärke
61. 100 g Zitronenbranntmehl
62. 100 g Zitronenbranntstärke
63. 100 g Zitronenbranntmehl
64. 100 g Zitronenbranntstärke
65. 100 g Zitronenbranntmehl
66. 100 g Zitronenbranntstärke
67. 100 g Zitronenbranntmehl
68. 100 g Zitronenbranntstärke
69. 100 g Zitronenbranntmehl
70. 100 g Zitronenbranntstärke
71. 100 g Zitronenbranntmehl
72. 100 g Zitronenbranntstärke
73. 100 g Zitronenbranntmehl
74. 100 g Zitronenbranntstärke
75. 100 g Zitronenbranntmehl
76. 100 g Zitronenbranntstärke
77. 100 g Zitronenbranntmehl
78. 100 g Zitronenbranntstärke
79. 100 g Zitronenbranntmehl
80. 100 g Zitronenbranntstärke
81. 100 g Zitronenbranntmehl
82. 100 g Zitronenbranntstärke
83. 100 g Zitronenbranntmehl
84. 100 g Zitronenbranntstärke
85. 100 g Zitronenbranntmehl
86. 100 g Zitronenbranntstärke
87. 100 g Zitronenbranntmehl
88. 100 g Zitronenbranntstärke
89. 100 g Zitronenbranntmehl
90. 100 g Zitronenbranntstärke
91. 100 g Zitronenbranntmehl
92. 100 g Zitronenbranntstärke
93. 100 g Zitronenbranntmehl
94. 100 g Zitronenbranntstärke
95. 100 g Zitronenbranntmehl
96. 100 g Zitronenbranntstärke
97. 100 g Zitronenbranntmehl
98. 100 g Zitronenbranntstärke
99. 100 g Zitronenbranntmehl
100. 100 g Zitronenbranntstärke
mit **Dr. Jekker Backpulver „Backin“**